Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Vierzigster Jahrgang.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 477. Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 11. Oktober **1906.**

Berlin-Gmundener Briefwechsel.

Der Herzog von Cumberland hat seine Ansprüche auf Hannover, wie sich aus dem in der Morgenausgabe mitgeteilten Briefwechsel ergibt, auch jetzt noch nicht aufgegeben. Die Antwort darauf konnte nur so ausfallen, wie sie tatsächlich ausgefallen ist.

Ein sonderbares Schreiben und eine seltsame Zumutung, mit der er an den Kaiser herantrat. Als ob es sich überhaupt um seinen Verzicht auf Braunschweig handelte! Darauf kam es doch gar nicht an! Vielmehr ist der Verzicht auf Hannover der springende Punkt, der aber von dem Herzoge mit keiner Silbe erwähnt wird. Der Herzog erbot sich also, für seine Person und für die Person seines ältesten Sohnes auf Braunschweig zugunsten seines jüngeren Sohnes zu verzichten. Er selbst aber und sein ältester Sohn wollen, wie man zwischen den Zeilen zu lesen hat, Hannoversche Kronprätendenten bleiben, und im Falle des Aussterbens der Linie des zweiten Sohnes auch nachfolgeberechtigt in Braunschweig! Nicht übel ausgedacht. Sieht denn der Herzog nicht ein, daß er in allererster Linie die Hannoversche Kronprätendenz aus der Welt schaffen, daß er zunächst der welfischen Agitation in Hannover entgegentreten muß, ehe die sekundäre Frage, die Uebernahme der Braunschweigischen Regierung durch einen Cumberländer, überhaupt in Betracht kommen kann? Darüber sollte ein Zweifel doch nicht mehr bestehen können.

In der grundsätzlichen Stellungnahme und Rechtslage hat der Brief des Herzogs von Cumberland an Kaiser Wilhelm absolut nichts geändert. Sein Schreiben gibt keine andere Auslegung zu, als daß Herzog Ernst August ebenso wie bisher seine Ansprüche auf Hannover nicht preisgeben will. Damit ist die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Bundesratsbeschlusses vom 2. Juli 1885 von selbst gegeben, und es ist nur in hohem Maße zu billigen, daß der Kaiser mit großer Entschiedenheit sich außerstande erklärt hat, der Bitte des Cumberländers unter den obwaltenden Umständen zu entsprechen. Eine andere Antwort konnte der Herzog gar nicht erwarten. Nicht den Verzicht auf Braunschweig hatte der Bundesrat von ihm verlangt, sondern allein denjenigen auf Hannover.

Muß der Herzog den von ihm in seinem Briefe unternommenen Schritt, die Braunschweigische Thronfolgefrage unabhängig von der Hannoverschen Prätendentenfrage im Interesse seines Hauses zu lösen, hiernach als gescheitert betrachten, so gibt ihm das Schreiben des Reichskanzlers den Fingerzeig, auf welchem Wege er allein eine endgültige Beilegung der welfischen Frage bewerkstelligen kann. Auch nach dem jetzigen Briefwechsel ist eine cumberländische Thronbesteigung in Braunschweig noch nicht unter allen Umständen ausgeschlossen und verwehrt, vielmehr steht sie dann offen, wenn das Haus Cumberland die Bedingungen erfüllt, die durch den Bundesratsbeschluß vom Jahre 1885 und durch das wohlberechtigte preußische Verlangen der Bekämpfung der welfischen Propaganda gekennzeichnet sind. Entschließt sich der Herzog von Cumberland, den hannoverschen Verzicht für sich und sein ganzes Haus formell auszusprechen und ist er bereit, die notwendigen Garantien zu geben, um eine antipreußische Politik innerhalb seines Einflußbereichs unmöglich zu machen, so können Einwendungen berechtigter Art gegen seine Thronbesteigung oder gegen die eines seiner Söhne in Braunschweig nicht mehr geltend gemacht werden. Es mag schwer sein für die Welfische Familie, den Nacken unter das caudinische Joch dieser realpolitischen Tatsachen zu beugen. Aber Braunschweig kann gewiß dies Opfer von dem, der sein Herzog sein will, verlangen. Nach unrealisierbaren Zielen zu jagen, ist vollständig zwecklos. Das Reichsinteresse erfordert, daß das cumberländische Haus einen breiten Strich durch seine hannöverschen Hoffnungen macht, daß es ferner den ehrlichen und festen Willen kundgibt, mit Preußen gemeinsam an der Kräftigung des Reiches zu arbeiten. Es kann nicht geduldet werden, daß eine Dynastie das Ziel verfolgt, dadurch das Reich zu schwächen, daß es gegen den preußischen Staat im Innern Deutschlands Pläne und Waffen schmiedet. Das dynastische Interesse hat sich dem des Reiches ganz naturgemäß unterzuordnen. Darüber ist in der deutschen Bevölkerung ebenso wenig Meinungsverschiedenheit vorhanden, wie im Bundesrat selbst, der sich ja durch seinen Beschluß von 1885 ausdrücklich zu dieser Auffassung bekannt hat.

Sollte der Welfe glauben, daß die Stimmung im Bundesrat gegenüber 1885 jetzt zu seinen Gunsten umgeschlagen sei, so wird er vermutlich bald erfahren, daß er sich getäuscht hat. Bleibt er aber dabei, nicht noch beizeiten einzulenken, so kann es ihm begegnen, daß die braunschweigische Frage ganz ohne Rücksicht auf die welfischen Thronrechte erledigt wird. Der braunschweigische Landtag hat nun zunächst die weiteren Schritte in der Frage zu unternehmen. Er hat erfahren müssen, daß sein Appell an den Herzog, die hannoverschen Differenzen seines Hauses mit Preußen aus dem Wege zu räumen, absolut ignoriert worden ist. Die Geduld, die die braunschweigische Bevölkerung mit dem Herzog von Cumberland bisher geübt hat, kann daher leicht eines Tages zu Ende gehen und es kann möglicherweise der Fall eintreten, daß die Landesversammlung sich auf den Standpunkt stellt, vor allen Dingen das braunschweigische Landesinteresse bei der Regelung der Thronfrage in den Vordergrund zu stellen, was unter Umständen dahin führen kann, die Lösung des welfischen Problems überhaupt unter den Tisch fallen zu lassen. Einen solchen Ausgang der Sache würden sich dann die Cumberländer nur selbst zuzuschreiben haben. F. W.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Der Kronprinz ist vom Kaiser beauftragt worden, ihn bei der 250jährigen Jubiläumsfeier der evangelischen Friedenskirche zu Jauer am 31. Oktober zu vertreten. Der Kronprinz wird nach dem „Gesellligen" am 30. Oktober in Jauer eintreffen und beim Grafen Hochberg, dem früheren Generalintendanten der königlichen Schauspiele, auf Schloß Fürstenstein Wohnung nehmen. Nach Beendigung der Feier am 31. Oktober reist der Kronprinz nach Potsdam zurück.

— Die „Karlsruher Ztg." veröffentlicht eine Reihe von Ordensauszeichnungen durch den Großherzog von Baden, darunter die Verleihung des Großkreuzes des Ordens vom Zähringer Löwen an den Fürsten und Reichsgrafen zu Salm-Reifferscheidt und Dyck, den Fürsten Erwein von der Leyen, den Prinzen Friedrich Karl zu Hohenlohe-Oehringen, den Grafen Reinhardt v. Neipperg, den Kammerherrn der Kaiserin Vize-Oberzeremonienmeister von dem Knesebeck und des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse an den Flügeladjutanten des Kaisers Oberleutnant v. Chelius.

— Großfürst Kyrill von Rußland wird mit seiner Gemahlin, der früheren Großherzogin Melita Viktoria von Hessen, seinen ständigen Wohnsitz nunmehr in Paris nehmen und löst deshalb seine Hofhaltung in Koburg wieder auf.

Zur braunschweigischen Frage.

Die „Köln. Ztg." erhält über Berlin von einem mit den braunschweiger Verhältnissen genau vertrauten Braunschweiger gegenüber gegenteiligen Meldungen die Mitteilung, daß der Regentschaftsrat in der Frage der Wahl eines Regenten bisher keinen Beschluß gefaßt habe. Sicher sei, daß weltaus die größte Mehrheit der Landtagsabgeordneten die Versuche nicht aufgeben, aus einem Provisorium herauszukommen. Im Landtag dürfte es bestimmt zu scharfen Kundgebungen kommen, aber nicht in welfischem Sinne. Augenscheinlich handle es sich bei den bisherigen, in ausländischen Blättern über die Stimmung in Braunschweig erschienenen Nachrichten um welfische Kuckucksei er, die den Zeitungen direkt oder indirekt ins Nest gelegt wurden.

Zu Hohenlohes Denkwürdigkeiten.

Am gestrigen Tage hat die Deutsche Verlagsanstalt (Stuttgart und Leipzig), der die Herausgabe der Denkwürdigkeiten des Fürsten Hohenlohe übertragen war, das Werk dem Buchhandel übergeben. Es bildet zwei stattliche Bände von zusammen über 1000 Seiten. Die Bearbeitung des Werkes hatte Prof. Friedrich Curtius-Straßburg übernommen, und zwar noch auf den persönlichen Wunsch des Fürsten Colodwig, der die Absicht hatte, seine Erinnerungen unter Mithilfe von Curtius in einer zusammenhängenden Darstellung wiederzugeben, daran aber durch den Tod gehindert wurde. Professor Curtius sah sich daher genötigt, lediglich aus den hinterlassenen Aufzeichnungen, Briefen und Tagebuchblättern des Fürsten eine Auswahl zu treffen, die er in chronologischer Reihenfolge zusammenstellte, zum Teil unter Beifügung kurzer Erläuterungen, im großen Ganzen aber ohne einen umfangreichen Kommentar, der in auch dem Werke nur viel von seinem persönlichen Charakter genommen hätte. Ueber die Geschichte des Werkes äußert sich der Herausgeber, Professor Curtius, in seinem Vorwort folgendermaßen:

„Am 31. März 1901 feierte Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst, der im Herbst vorher das Amt des Reichskanzlers niedergelegt hatte, zu Colmar im Hause seines Sohnes seinen Geburtstag. Nach dem festlichen Mahle nahm er den Unterzeichneten beiseite und überraschte ihn durch die Frage: „Wollen Sie mir helfen, meine Memoiren zu schreiben?" An diese Frage knüpfte sich eine Unterredung, in welcher der Fürst mir aussprach, daß es sein Wunsch sei, den Rest seines Lebens dafür zu verwenden, seine schriftlichen Aufzeichnungen zu ordnen und deren Veröffentlichung vorzubereiten. Er wollte alle seine Papiere und Akten nach Schillingsfürst schaffen und lud mich ein, ihn im Laufe des Sommers auf einige Wochen dort zu besuchen. Da sollte das Material der Arbeit gesichtet und deren Plan festgestellt werden. Für den Fall seines Todes, sagte mir der Fürst, werde sein Sohn, Prinz Alexander, die Verfügung über seinen schriftlichen Nachlaß haben und in die Beziehungen zu mir, mit denen er einverstanden sei, eintreten. Die Entscheidung über Einzelheiten wurde auf weitere Besprechungen verschoben, die im Laufe des Sommers stattfinden sollten und die nicht mehr stattgefunden haben. Anfang Juli 1901 besuchte der Fürst Colmar noch einmal, als ein Sterbender. Wenige Tage darauf endete sein Leben in Ragaz. So war es ihm nicht vergönnt, die letzte Arbeit, mit der er sein langes und arbeitsreiches Leben abschließen wollte, selbst anzugreifen. Für den Prinzen Alexander und für den Unterzeichneten ergab sich hieraus die Verpflichtung, den letzten Willen des Fürsten, soweit möglich, auszuführen. Freilich konnte nach dem Scheiden des Fürsten seine Absicht nur in unvollkommener Weise erfüllt werden. Er hatte gehofft, bei Durchsicht seiner Aufzeichnungen und Akten seine Erinnerungen zu beleben und so sein eigener Biograph zu werden. Nach seinem Scheiden kann es sich nur darum handeln, die hinterlassenen Aufzeichnungen, soweit sie zur Veröffentlichung geeignet sind, gemäß dem Willen des Entschlafenen weiteren Kreisen bekannt zu machen.

Seit dem Jahre 1866 hat der Fürst seine Erlebnisse und Eindrücke in fortlaufenden Aufzeichnungen, die er als sein

Feuilleton.

Aus dem Leben der Ristori.

Es gibt unter den Schauspielerinnen eine viel größere Anzahl durchschnittlicher, guter Begabung, als unter den Schauspielern, denn die weibliche Natur kommt mit ihrer Schmiegsamkeit und ihrem Nachahmungstalent der Kunst des Theaters entgegen; aber nur ganz wenige Frauen steigen zu jenen Höhen des Genies empor, in denen eine leuchtende Schöpferkraft sich mit tiefster Seelenkunde verbindet. Es haben eigentlich nur drei Frauen im neunzehnten Jahrhundert die höchste Vollendung schauspielerischen Gestaltens erreicht, jene gewaltige Leidenschaft und tragische Größe, die alle tiefsten Gefühle im Herzen des Beschauers aufwühlt: die Rachel, Wilhelmine Schröder-Devrient und Adelaide Ristori.

Nun ist die große Italienerin, neben der in der Erinnerung auch die Gestalt der Wolter verblassen muß, als letzte aus der Reihe dieser grandiosen Heldinnen geschieden, und mit ihr sinkt eine der blendendsten Erscheinungen der heroischen Tragödie, ja eine ganze Welt voll hinreißendem Pathos und schärfster Charakteristik ins Grab. Neben der Ristori erwuchs, dem gleichen Heimatsboden entstammend und von ihr gefördert, die Duse als Vertreterin einer neuen Schauspielkunst der Seele, des passiven Leidens, der melancholischen Hingebung. Die Ristori aber war noch ganz handelnde Heldin, leidenschaftlichste Bekennerin, die nicht in zarten Nervenschwingungen ihr Innerstes hingab, sondern in dem wilden Ausbruch rethorischer Deklamation.

Wie bei so vielen Genies der Bühne entfaltete sich auch die Begabung der Ristori frühzeitig in der Welt der wandernden Komödianten. Sobald sie nur recht gehen konnte, also schon mit drei Jahren, wurde sie von den Eltern auf die Bühne gebracht und spielte ihre ganze Kinderzeit hindurch sentimentale kleine Heldinnen und übermütige kleine Mädchen. Eine seltene Frühreife ließ sie bald über ihre Jahre hinauswachsen und sich entwickeln. Schon mit vierzehn Jahren trat sie als Francesca da Rimini in Silvio Pellicos gleichnamiger Tragödie auf, und die scharf geschnittenen edlen Züge von griechischer Klarheit und höchster Ausdrucksfähigkeit, die hell glühenden, dämonischen Augen ließen schon die große Tragödin ahnen. Zunächst wurde sie jedoch im Lustspiel beschäftigt, und als sie mit zwanzig Jahren zum erstenmal als Maria Stuart in Schillers Drama auftrat, sagte ihr damaliger Direktor Mascherta mit mitleidigem Lächeln: „Höre, mein Kind, bleibe nur lieber beim Lustspiel. Mit der Tragödie wird das nichts."

Dreizehn Jahre später war die Ristori die größte Tragödin neben der Rachel und errang in Paris die größten Triumphe. Fast ein halbes Jahrhundert später noch hat die Italienerin in begeisterten Worten von der Kunst ihrer größten französischen Kollegin gesprochen. Zunächst durch manche Eifersüchteleien getrennt, haben sich die beiden später rückhaltlos anerkannt. Laube, der sie miteinander vergleicht, urteilt sehr zu Gunsten der Ristori; bei der Rachel sei die Kunst im Kopf entstanden, bei der Ristori im Herzen. Sie war ein reiches, ganzes, vollständiges Menschenwesen, aus deren schönem Körper eine wundervolle Seele in bezwingendem Ausdruck hervorbrach. Die Rachel war düsterer, dämonischer, wilder; die Ristori allseitiger, umfassender, herzlicher. Beide aber waren sie seltene Genies der überzeugenden Rede und des vollendeten Ausdrucks entfesselter Leidenschaften. In einem Stück von Legouvé, der „Béatrix", spielte Adelaide zum ersten Male in französischer Sprache, und um den Akzent der Ausländerin zu entschuldigen, flocht der Verfasser eine darauf hinweisende Bemerkung in sein Stück. Aber bald hatte sich die Schauspielerin dem Ensemble so völlig eingepaßt, daß diese Bemerkung ruhig fortbleiben konnte. Man versuchte, sie damals ganz an Paris zu fesseln und für die Comédie Française zu gewinnen; aber sie wußte, wie tief ihr Bestes in der italienischen Sprache und dem italienischen Wesen wurzelte, und lehnte ab.

Später hat sie auf ihren Reisen durch England und Amerika die Rolle der Lady Macbeth auch in englischer Sprache gespielt. Von der Größe ihrer Begabung und der Heiligkeit ihres Berufes war die Ristori so fest durchdrungen, daß sie mehr als eine Priesterin denn als eine Schauspielerin erschien und in Augenblicken visionärer Ekstase allem Irdischen entrückt war. In der Höhenluft Dantescher Terzinen, die sie so meisterhaft rezitierte, und Shakespearescher Gestalten war sie in ihrer geistigen Heimat, die Schaustücke moderner Autoren, in deren wirksamen Szenen sich ihre Natur entladen konnte, wie die „Medea" Legouvés, Giacomettis wirksame Szenen aus dem Leben der Elisabeth und Marie Antoinette, hob sie erst durch ihre Darstellung zu sich empor.

Der Glaube an ihre Mission, an die Gewalt ihrer Persönlichkeit liegt in den kurzen eindringlichen Ansprachen, die sie manchmal hielt, in vielen ihrer Worte. Als sie 1880, schon 58 Jahre alt, mit ihrem Sohne Giorgio durch ihr Geburtsstädtchen Cividale fuhr, rief sie vor einem schlichten Häuschen mit dem echten Pathos ihrer großen Natur: „Nimm deinen Hut ab, das ist die Stätte, an der deine Mutter das Licht der Welt erblickte." Durch die Macht ihres Wesens rettete sie sogar einem zum Tode Verurteilten das Leben. Es war im Jahre 1847, als sie im Zarzuela-Theater in Madrid begeisterte Aufnahme fand. Auch die Königin und der Ministerpräsident Narvaez wohnten den Aufführungen mit großer Teilnahme bei. Da hört sie, daß ein Soldat Nicolas Chapado wegen einer im Zorn begangenen Insubordination zum Tode verurteilt werden sollte. Sie beschließt den Unglücklichen zu retten, gewinnt zunächst durch stürmisches Flehen die Zustimmung des Ministerpräsidenten und stürzt sich nach dem ersten Akt, während das ganze Theater in Begeisterung rast, dann der Königin in ihrer Loge zu Füßen. Sie erlangt von der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19061011025/fragment/page=0001

„Journal" bezeichnete, niedergelegt. Die Mitteilungen dieses „Journals" werden ergänzt durch Konzepte und Abschriften von Berichten und Briefen, die der Fürst ihres autobiographischen Wertes wegen für diesen Zweck zurückgelegt hatte. — Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Baden sei an dieser Stelle der Dank ausgesprochen für die gnädige Erlaubnis zum Abdruck einiger an den Fürsten gerichteter Briefe, welche insbesondere die Kämpfe und Schwierigkeiten der Uebergangszeit von 1866 bis 1870 in lehrreichster Weise beleuchten und zugleich ein schönes Denkmal des rückhaltlosen Vertrauens sind, welches den Großherzog mit dem bayerischen Staatsmanne verband. — — —"

Auffallen muß es, wenn Professor Curtius in seinem Vorwort erwähnt, daß auch der Großherzog von Baden um die Veröffentlichung des Werkes wußte; dieser scheint also Bedenken gegen die Veröffentlichung nicht gehabt zu haben. Die Erinnerungen schließen im bisherigen Text mit einer Notiz, die „Schloß Friedrichshof, 11. Oktober 1894" datiert ist. Dorthin war der Fürst zum Besuch der Kaiserin Friedrich gefahren. Es folgt ein achtes, vom Herausgeber kompiliertes Buch: „Die Reichskanzlerschaft und das Lebensende". Man erfährt, daß eine Denkschrift Hohenlohes über seine Tätigkeit in der Wilhelmstraße gleichfalls vorhanden ist. „Der Wert dieser Aufzeichnungen", erklärt Professor Curtius, „besteht, abgesehen von Aufschlüssen über den Gang der auswärtigen Politik des Deutschen Reichs, in der rückhaltlosen Darlegung der Kämpfe und Schwierigkeiten der inneren Politik, welche nicht so sehr in den Sachen als in den Personen ihren Grund haben. Unabweisbare Rücksichten hindern daher zurzeit die vollständige Publikation." Doch werden Exzerpte veröffentlicht, ein Schriftwechsel mit Bismarck, ein Brief an den Prinzen Alexander und sonstige Mitglieder der Familie, Eintragungen aus Petersburg und Peterhof, wo der Reichskanzler mit Nikolaus II. über Ostasien, die deutsche Kohlenstation oder den deutschen „festen Punkt" in China sprach, ferner Notizen über Militärstrafprozeßordnung und Militärvorlage, ein Schreiben an den Kriegsminister v. D. General von Bronsart, etwas über die Breslauer Audienz beim Zaren (1896), die goldene Hochzeit, aus dem Reichstag.

*

Nach Informationen, deren Zuverlässigkeit über jeden Zweifel erhoben ist, kann der Karlsbader Korrespondent der „Frkf. Ztg." die Deutung, als ob die Veröffentlichung des viel besprochenen Abschnittes des Hohenlohe-Memoirenwerkes über Bismarcks Entlassung eine Beeinflussung der internationalen politischen Lage oder sonst welche politischen Ziele verfolgt habe, für absolut hinfällig erklären. Seit Monaten sei auf das Erscheinen der Denkwürdigkeiten des Fürsten Hohenlohe in der üblichen Weise hingewiesen und durch Auszüge vorgearbeitet worden, ohne daß von irgend jemand Einspruch erhoben wäre. Bemerkenswert ist höchstens, daß die Veröffentlichung des Auszugs über das Verhältnis Bismarcks zu Kaiser Wilhelm II. nicht wie die der früheren Auszüge in der „Deutschen Revue", sondern in der demselben Verlag angehörenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer" erfolgt ist. Man sagt (und auch das verdient vollen Glauben), Prinz Alexander von Hohenlohe sei gegen ein Herausreißen dieses Artikels aus dem Zusammenhang gewesen und habe mehrmals die vom Verleger gewünschte Genehmigung zur Bekanntgabe in der „Deutschen Revue" verweigert. Der Verleger habe zunächst das Verbot formell respektiert, aber dasjenige der Bekanntgabe in der Zeitschrift „Ueber Land und Meer" umgangen. Der Korrespondent sagt weiter: Wer lediglich an der dokumentarischen Festlegung historischer Wahrheit interessiert ist, hat sicher mancherlei Anlaß zu der Vermutung, daß aus den Hohenloheschen Papieren nicht viel über die späteren Zeiten in das Memoirenwerk übergegangen ist.

*

Ueber das Mißbilligungstelegramm des Kaisers an den Fürsten Philipp zu Hohenlohe wird noch gemeldet: Es ist gleichzeitig mit der Absendung der Depesche des Kaisers an den Fürsten Philipp zu Hohenlohe auch ihre Veröffentlichung angeordnet, da es dem Kaiser darum zu tun war, festzustellen, daß die Enthüllungen des Fürsten Chlodwig Hohenlohe nicht nun nicht mit seinem Einverständnis erfolgt sind, sondern seine höchste Mißbilligung hervorgerufen haben. Der Kaiser habe mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage in Rußland doppelt unangenehm empfunden, daß die Enthüllungen gerade jetzt erfolgt sind, da es leicht den Anschein erwecken könnte, als ob es ihm darum zu tun gewesen sei, der Welt durch die Tatsachen zu beweisen, daß seine Anschauungen bezüglich des Dreibundes und der politischen Haltung Deutschlands gegenüber Rußland richtiger und zweckentsprechender waren als jene Bismarcks.

*

Wie die „Nationalztg." zuverlässig erfährt, steht Fürst Philipp zu Hohenlohe der Veröffentlichung des Kaisertelegramms völlig fern, wie schon aus der verstümmelten Form hervorgehen mag, in welcher die Prager „Bohemia" das Telegramm zuerst brachte. Das Telegramm ist am 7. Oktober abends 6 Uhr 17 Min. in Cadinen aufgegeben. Am Nachmittag des 8. Oktober wollte die „Bohemia" den Wortlaut des Telegramms aus Berlin erhalten haben und fragte beim Fürsten Hohenlohe an, wie er sich zu dem Telegramm stelle. Der Fürst antwortete, daß er der Veröffentlichung der Memoiren völlig fernstehe. Das Telegramm, wie es in der Prager „Bohemia" wiedergegeben wurde, ist offensichtlich von einer Person nach dem Gedächtnis niedergeschrieben, durch deren Hände es gegangen. Innerhalb der schwarz-weißen Grenzpfähle dürfte diese Person indes kaum zu suchen sein.

*

Zu der russisch-österreichisch-ungarischen Balkanpolitik im Jahre 1890 bemerkten die „Hamb. Nachr.": „Der Kaiser kannte die Orientpolitik des Fürsten Bismarck ganz genau. Er wußte, daß es zu den unumstößlichen Grundsätzen derselben gehöre, uns in die Streitigkeiten zwischen Rußland und Oesterreich auf dem Balkan nicht einzumischen, sondern als ehrliche Makler zwischen beiden Mächten zu vermitteln, und damit die Wage in der Hand zu behalten, auf der die Geschicke Europas abgewogen würden. Oft genug hat sich Fürst Bismarck gerade mit Bezug auf Bulgarien in diesem Sinne ausgesprochen. Zu Reichstage hat er direkt erklärt, daß wir uns dieses Landes wegen nicht schlagen würden; wenn Rußland und Oesterreich dies tun wollten, so sei das ihre Sache. Für Deutschland stelle die ganze orientalische Frage keine Kriegsfrage dar, und er werde sich von niemandem am Leitseil nehmen lassen. Diese Grundsätze der Bismarckschen Orientpolitik entsprechen so ersichtlich den Interessen Deutschlands, daß es schwer fallen muß, zu glauben, der Kaiser habe Projekte gehabt, die ihnen schnurstracks entgegenliefen. Es erscheint fast unglaublich, daß der Kaiser damals eine Politik, wie sie ihm in den Aufzeichnungen Hohenlohes zugeschrieben wird, in der Tat vom Fürsten Bismarck gefordert haben könnte; denn diese Politik wäre auf nichts anderes hinausgelaufen als darauf, Deutschland in einen blutigen Krieg von unabsehbaren Folgen leichtlich beschwörend hineinzustürzen, um die österreichische Balkanpolitik, die uns nichts anging, und die durch unser Bündnis mit Oesterreich in keiner Weise gedeckt war, zu unterstützen. Dem Kaiser von Oesterreich die Bundestreue auf diese Weise zu halten, hätte nichts anderes geheißen, als Ströme deutschen Blutes für spezifisch österreichische Interessen vergießen, ohne durch Bündnispflicht oder durch politische Gründe zwingender Natur dazu genötigt zu sein. Mit anderen Worten, der Kaiser hätte seinem österreichischen Verbündeten die Treue nur auf Kosten des eigenen Reiches und Volkes halten können. Daß die Bündnistreue in diesem Falle übrigens überhaupt nicht zur Hebung hätte gelangen können, ergibt sich daraus, daß der Dreibund, als rein defensiver Vertrag, die alliierten Staaten nur für den Fall des Angriffs anderer Mächte auf das eigene Gebiet deckte, aber in keiner Weise die spezifischen politischen Interessen, welche die beteiligten Staaten außerhalb des Rahmens des Dreibundes, zum Beispiel Oesterreich-Ungarn auf dem Balkan, verfolgten. Sonach wäre es völlig unmöglich gewesen, aus der Besetzung Bulgariens durch Rußland den casus foederis zu konstruieren. Jedenfalls aber würde es nicht zu verantworten gewesen sein, die gesunden Knochen des bekannten pommerschen Grenadiers der bulgarischen Interessen Oesterreichs wegen aufs Spiel zu setzen, und wenn der Kaiser, entgegen jener Annahme, gleichwohl die ihm vom Fürsten Hohenlohe zugeschriebene Politik verlangt, Fürst Bismarck dagegen den Forderungen des Kaisers erfolgreich entgegengetreten wäre, so würde er sich damit den Dank des Vaterlandes im höchsten Maße verdient haben. Dagegen ist es durchaus wahrheitswidrig, wenn dem Fürsten die Absicht zugeschrieben wird, er habe beabsichtigt, den Dreibund und das Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn irgendwie aufzugeben. Dies geht aus den von ihm selbst inspirierten Artikeln klar und deutlich hervor, die wir seinerzeit im Anschluß an unsere Veröffentlichung des deutsch-russischen Neutralitätsvertrages publiziert haben. Auch dieser Vertrag hatte in keiner Weise den Zweck, eine Loslösung Deutschlands vom Dreibunde von Oesterreich-Ungarn vorzubereiten, sondern bildete lediglich eine durch die Interessen Deutschland dringend gebotene Ergänzung der bestehenden Verträge."

Kultusminister Dr. Studt

hat einen neuen Erlaß herausgegeben, den man in Lehrerkreisen mit weniger Unbehagen lesen wird als seine Vorgänger: „Die Entlassung von Volksschullehrern und Lehrerinnen aus der alten Stelle darf erst dann erfolgen, wenn die Bestätigung für die neue Stelle erfolgt und zugeteilt ist. In neuerer Zeit sind zwei Fälle zur amtlichen Kenntnis gekommen, in denen die Hinterbliebenen verstorbener Volksschullehrer deshalb keinen Rechtsanspruch auf die Gewährung der gesetzlichen Bezüge erheben konnten, weil die Lehrer infolge ihrer Wahl in ein Schulamt eines anderen Bezirkes aus ihrem bisherigen Amte entlassen worden waren, bevor ihre neue Anstellung endgültig zustande gekommen war. Um dem vorzubeugen, sind sämtliche Regierungen und Provinzialschulkollegien veranlaßt worden, in Zukunft die Entlassung von Volksschullehrern und Volksschullehrerinnen aus der alten Stelle erst dann auszusprechen, wenn die Bestätigung für die neue Stelle erfolgt und dem Lehrer zugestellt worden ist."

Evangelischer Bund.

In der gestrigen Hauptversammlung des Evangelischen Bundes hielt der stellvertretende Vorsitzende Oberpfarrer Wächtler eine Ansprache, in welcher er der vor 20 Jahren erfolgten Gründung des Bundes gedachte. Redner wies darauf hin, daß der Bund zu einer großen Organisation herangewachsen sei, die man nicht mehr unbeachtet lassen könne. Er trete für die höchsten und teuersten Güter unseres Volkes ein. Sein evangelisch-konfessioneller Charakter werde ihm zwar hin und wieder zum Vorwurf gemacht, aber das Evangelium der Reformation sei auch heute noch unentbehrlich für die Lösung der Fragen unserer Zeit. Die wahre und rechte Weitherzigkeit werde durch den evangelisch-konfessionellen Charakter des Bundes nicht beeinträchtigt. Der Bund leiste für den Frieden unter den Konfessionen nicht weniger als andere, die sich dessen rühmen. Es folgte hierauf der Vortrag des Bundesdirektors Lic. Everling über „Parität als Schlagwort und als Prinzip". Redner führte aus, mit diesem Worte würde Götzendienst getrieben und die Verwirrung dieses Begriffs richte verhängnisvolle Folgen an. Bei der grundsätzlichen Verschiedenheit der römischen und der evangelischen Kirche würde die gleiche rechtliche Behandlung beider Religionsgemeinschaften zur größten Ungerechtigkeit werden.

Internationale Funkentelegraphie.

Der Berliner „Daily Mail"-Korrespondent telegraphiert seinem Blatte, England sei auf der drahtlosen Telegraphie-Konferenz praktisch isoliert worden, nur Italien habe bisher eine Unterstützung des britischen Widerstandes gegen Deutschlands Vorschlag zum Austausch von Mitteilungen auf hoher See ohne Rücksicht auf das System des Schiffes oder der Landstation angedeutet. Maßgebende englische Kreise in Berlin erklärten, die britischen Delegierten begingen einen schweren Fehler, indem sie den von Deutschland vorgeschlagenen Artikel 3 mit obiger Bestimmung bekämpften. Die britischen Delegierten, welche das Generalpostamt vertreten, seien bereit, ihren Widerstand aufzugeben, doch die Delegierten, welche die Admiralität vertreten, fühlten sich durch den Vertrag der Admiralität mit der Marconi-Gesellschaft gebunden. Frankreich, Amerika und selbst Japan beschlossen, den deutschen Vorschlag zu unterstützen. Die streitigen Paragraphen sollen bis zuletzt verschoben werden.

Die ablehnende Haltung, die die englischen Delegierten auf dem Kongreß für drahtlose Telegraphie in Berlin den deutschen Vorschlägen gegenüber beobachtet haben, wird hier allgemein verurteilt. Selbst Kreise, die der englischen Regierung nahestehen, bedauern die Gebundenheit der englischen Admiralität der Marconigesellschaft gegenüber.

Kriegervereine und Landeskriegerverband.

Der „Dortm. Ztg." zufolge sind im Bereiche des westfälischen Kriegerverbandes bis gestern abend 145 Kriegervereine mit rund 15,000 Mitgliedern aus dem preußischen Landeskriegerverbande ausgeschieden. Die Spaltung dauert fort. Die Massenausscheidung ist eine Folge der vielerörterten Kieler Beschlüsse.

Generalversammlung der Antiduell-Liga.

Die diesjährige Generalversammlung der Antiduell-Liga hat am vorigen Sonnabend in Hannover stattgefunden. In einer geschlossenen Versammlung referierte die erste Vorsitzende Fürst Löwenstein über die Tätigkeit der Liga. Dann wurde der oberste Ehrenrat, zu dem auch der Reichstagsabg. Spahn gehört, wiedergewählt. In der sich an die geschlossene Versammlung anschließenden öffentlichen Versammlung sprachen Pastor Klapp-Hamburg, Dr. Kolb, Pastor Lehmann-Hornburg und Staatsanwalt Yelin-Stuttgart.

Politisches.

— Die „Vera Roma", die kürzlich einige heftige Ausfälle gegen den deutschen Kaiser veröffentlichte, schreibt neuerdings: „Unsere Leser werden leicht bemerkt haben, daß der vorige Artikel, betitelt: „Gegen die Germanisierung Elsaß-Lothringens", verstümmelt ist. Ein Fehler, der in der Maschine auftrat und die Auslassung mehrerer Zeilen verursachte, hat durch diese unbeabsichtigte Auslassung den Sinn unseres Artikels geändert. In der Eile der Drucklegung und infolge der Abwesenheit unseres Direktors, der den Festen von Frascati beiwohnte, bemerkten wir diesen technischen Fehler zu spät, um ihn noch rechtzeitig korrigieren zu können. Aber die seit langem bekannte Richtung der „Vera Roma" und ihre achtungsvolle Bewunderung der edlen Eigenschaften S. M. Kaiser Wilhelms II. und der tatkräftigen Katholiken des deutschen Zentrums, das das Fundament des Katholizismus ist, genügen, um unsere wahre Meinung erkennen zu lassen." — Man mag diese Entschuldigung für nicht gerade gelungen halten.

— Wie man aus Goslar meldet, hat die Tatsache, daß der Kaiser auf das Huldigungstelegramm des nationalliberalen Parteitages keine Antwort erteilt hat, dort eine „arge Enttäuschung" hervorgerufen. Daß diese Unterlassung innere Gründe habe, ist wohl nicht anzunehmen.

Generalstreik des Elbeschiffahrtspersonals?

Das Personal der gesamten Elbeschiffahrt stellte, wie aus Bodenbach gemeldet wird, Lohnforderungen auf und erklärte, bei einer Ablehnung derselben am 16. Oktober in den Streik treten zu wollen.

Volksschule.

— Die Wirkung des Studtschen Brems-Erlasses wird sehr hübsch auch an einem Fall illustriert, über den das Organ des katholischen Lehrerverbandes aus Mayen berichtet. Sowohl im Jahre 1905 als auch im März d. J. beschwerte die Regierung in Koblenz die Erhöhung der Alterszulagen für Lehrer von 150 auf 170 M. Die Stadtverordneten faßten entsprechenden Beschluß am 26. April und zwar mit rückwirkender Kraft vom 1. April ab. Nun aber genehmigte die Regierung durch Verfügung vom 30. August nur eine Erhöhung auf 160 M., und zwar erst vom 1. April 1907 ab mit folgender Begründung:

Mit Rücksicht auf die Besoldungsverhältnisse der Lehrpersonen in den umliegenden Ortschaften und im Kreise überhaupt genehmigen wir eine Erhöhung des Alterszulagesatzes der Lehrer dortselbst auf 160 M. und desjenigen der Lehrerinnen auf 120 M. und zwar vom 1. April 1907 ab, während wir die weitere Erhöhung des Alterszulagesatzes für die Lehrer nach Vortrag der Angelegenheit bei dem Herrn Minister ablehnen.

Also selbst die von der Regierung als notwendig anerkannten Sätze finden vor den Augen des Herrn Ministers keine Gnade.

Bergbau.

— Die Führer der englischen Bergarbeiter erklären, der Wunsch der deutschen Bergleute, sie durch Einschränkung der Kohlenförderung zu unterstützen, sei unerfüllbar. Der Ausführung eines solchen Beschlusses stellten sich unüberwindliche Hindernisse entgegen.

Koloniales.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Im Anschluß an unsere neuliche Erwähnung des gegen den Bureauvorstand beim Gouvernement in Togo, Wistuba, schwebenden Disziplinarverfahrens hat die „Germania" eine Zuschrift veröffentlicht, die folgenden Satz enthält: „Von der ausschlaggebendsten Stelle des Reiches wurde sogar die Verfügung rückgängig gemacht, durch die das Disziplinarverfahren von der zuständigen obersten Reichsbehörde bereits der Disziplinarkammer überwiesen war, ein Vorgang, der vom juristischen Standpunkt aus nicht verstanden werden und daher die Oeffentlichkeit genügend aufklären dürfte." — Diese Angabe ist unwahr. Eine Verfügung auf Ueberweisung der Angelegenheit an die Disziplinarkammer ist noch nicht erfolgt, daher konnte auch eine solche nicht rückgängig gemacht werden. Die Erklärung für die Verzögerung des Disziplinarverfahrens liegt darin, daß inzwischen ein Strafverfahren gegen Wistuba eröffnet worden ist."

— Neuerdings wird behauptet, die Untersuchung im Falle Fischer habe in den wesentlichen Punkten nicht mehr ergeben, als bereits in die Oeffentlichkeit gelangt sei, nämlich, daß der Major Fischer durch Aufnahme von Darlehen dem Herrn von Tippelskirch pekuniär verpflichtet war. Major Fischer habe sich damit einer Verfehlung schuldig gemacht, die sehr zu bedauern sei und ohne Zweifel seine Verabschiedung zur Folge haben werde. Trotzdem dürfte die Frage berechtigt sein, ob genügend Veranlassung vorlag, ihn, einen deutschen Stabsoffizier, der sich bis dahin vorwurfsfrei geführt hatte, in Haft zu nehmen.

Ausland.

England und Ungarn.

Der Sekretär König Eduards von England, Lord Knollys, dementiert im „N. W. Tagbl." die Meldung der Wiener „Montagsrevue", daß der König die magyarischen Bestrebungen, nachdem ihm Graf Apponyi einen Vortrag darüber gehalten hatte, gebilligt habe.

Der Vatikan.

Der Papst empfing gestern den außerordentlichen Gesandten des Königs von Norwegen Baron Wedel, der ein Handschreiben des Königs Haakon überreichte, in welchem dieser seine Thronbesteigung anzeigt.

Kruppsche Kanonen für Italien.

Der „Messaggero" meldet, die italienische Regierung habe bei Krupp 152 neue Batterien zu je vier Stück und für jedes Geschütz 800 Schüsse bestellt. Das Blatt hofft, das Parlament werde dagegen Einspruch erheben, daß eine kolossale Lieferung — der Preis betrage 57 Millionen — ins Ausland wandere.

Der spanische Kirchenkonflikt.

Die Bischöfe von Burgos, Leon, Santander und Valencia haben an die Regierung eine Botschaft gesandt, in der sie gegen die antiklerikale Politik derselben Protest erheben.

Die russischen Wirren.

Die Lutheraner.

In Odessa findet gegenwärtig anläßlich der Reform der Gesetze über die lutherische Kirche Rußlands ein Kongreß der lutherischen Pastoren der Südprovinzen statt. Der Kongreß befürwortet eine Umwandlung der gegenwärtigen Konsistorial-

---

Königin die Begnadigung; die Herrscherin läßt sich in ihrer Gegenwart eine Feder reichen und hebt das Todesurteil auf. Unterdessen hat sich die Kunde von dieser Tat der Schauspielerin im ganzen Publikum verbreitet, und als sie nach einer langen Pause im zweiten Akt vor der Menge erscheint, entlädt sich die Ungeduld und Spannung der Zuhörer in einem frenetischen Jubel.

Die Ristori hat ihren Ruhm durch alle fünf Erdteile getragen; sie verkehrte mit dem Kaiser Dom Pedro von Brasilien und König Oskar von Schweden als Freundin; sie hat bei dem König von Honolulu gespeist und unzählige Huldigungen, Orden und Auszeichnungen aller Art empfangen. Ihre letzte große Tournee war eine Reise um die Welt; in Vera Cruz wurde sie von der ganzen Bevölkerung in einem Festzuge bewillkommnet; auf den Sandwich-Inseln und in Neu-Seeland erntete sie Triumphe. Auch bei uns in Deutschland hat sie reichste Anerkennung gefunden. Theodor Fontane, der einen unbeirrbaren Instinkt für alles wirklich Große und Echte hatte, hat bei keiner anderen Schauspielerin so volle Töne der Bewunderung gefunden. In ihrer Darstellung der Königin Elisabeth schien ihm „die alte Queen Beß, hager, schlauäugig, roten Haars, von den Toten auferstanden" zu sein. Ihre Maria Stuart war die glaubhafteste, historische Figur, die er je auf der Bühne gesehen hat. „Ihr Gesicht", so schreibt er, „hat keine toten Flächen, alles lebt oder kann wenigstens jeden Augenblick ins Leben springen; und wie es Augen gibt, die jede Bewegung des seelischen Lebens durch eine hundertgradige Skala hin widerspiegeln, so sehen wir bei der Ristori jeden Gesichtsteil an dieser Sprache des Auges teilnehmen oder in Konkurrenz damit treten." Und weiter: „Alles gestaltete sich zur meisterhaften Studie, zur psychophysiologischen Untersuchung, und eine Beobachtung des Lebens offenbarte sich, deren ungeheure Detailfülle wiederum fast divinatorisch berührte."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19061011025/fragment/page=0002

verwaltung auf Grundlage des Synodalsystems und zwar mit der Organisation einer allgemeinen lutherischen Synode in Petersburg.

Ein Kampf um Leichen.

Eine große Menge versammelte sich gestern bei Lodz an einem Orte, an dem fünf Terroristen hingerichtet worden waren. Die Leichen wurden ausgegraben, um sie in Särgen zu begraben. Militär zerstreute die Menge mit der blanken Waffe, dann wurden die Leichen wieder am Hinrichtungsorte begraben.

Die englische Abordnung.

Der Generalgouverneur von Moskau hat dem Bericht des Stadthauptmanns von Moskau in betreff des Verbotes von öffentlichen Ehrungen für die in Moskau erwartete englische und italienische Deputation zugestimmt, und der Stadthauptmann hat infolgedessen eine öffentliche Ehrung dieser Deputationen verboten.

*

Die Polizei hat gestern in Wilna das ganze Personal der Vereinigung für die revolutionäre Propaganda in der Armee verhaftet. Unter den Verhafteten, deren Zahl 28 beträgt, befinden sich auch ein Offizier und zwei Soldaten.

Zwei junge Frauen ließen in einem Straßenbahnwagen in Riga ein Paket liegen, das sich bei näherer Untersuchung als eine mit Dynamit geladene Höllenmaschine erwies. Durch Anhalten des Uhrwerkes wurde eine Explosion verhütet.

Die Smyrna-Aidin-Bahn.

Der Vertrag zwischen der Pforte und der Smyrna-Aidin-Eisenbahngesellschaft wurde, wie die „Times" aus Konstantinopel melden, am 7. d. M. von beiden Teilen formell unterzeichnet.

Australische Zollpolitik.

Im Repräsentantenhause in Melbourne machte der Premierminister des australischen Bundesstaats Deakin gestern die Mitteilung, daß er vom britischen Reichs-Handelsamt ein Telegramm erhalten habe des Inhalts, daß Vorzugsbehandlung im Schiffsfrachtenverkehr nach Verträgen mit verschiedenen Staaten denen auch einige Staaten der Commonwealth beigetreten wären, unstatthaft sei. Er sei daher gezwungen, das Parlament zu ersuchen, den Teil des Gesetzentwurfs zu streichen, nach dem englischen Waren, die auf englischen Schiffen mit weißer Besatzung nach Australien verschifft werden, eine Vorzugsbehandlung zuteil werden soll. Das Repräsentantenhaus änderte den Gesetzentwurf dementsprechend ab und verwies ihn an den Senat zurück.

Provinzialnachrichten.

* **Liebenwerda**, 11. Okt. [Aus Furcht vor dem Strafmandat.] Mit Pinsel und Kleister umzugehen, ist nicht gerade nach jedermanns Geschmack. Alle Zigarettenhändler mußten aber während der jüngsten Wochen ihr Meisterstück im Kleben bei Anbringung der Banderolen ablegen, und wer dabei nicht genau nach Vorschrift verfuhr, hatte bald ein Strafmandätchen als Belohnung. Kürzlich revidierte auch hier ein Beamter die Bestände und fand bei einem Restaurateur nicht alles so geklebt, wie die Vorschrift es verlangt. Nach kurzem Wortwechsel packte den Gastwirt eine gelinde Verzweiflung, und im ersten Zorn wanderte der ganze Vorrat an Zigaretten in den großen eisernen Ofen. Bald entstieg der Esse ein aromatisches Rauchwölkchen, und nach ungefähr zehn Minuten waren für etwa 60 Mark Zigaretten in die Luft gepufft.

* **Weißenfels**, 11. Okt. [Schleusenmeister Rosprich] hier ist am 1. Oktober nach 53jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand getreten; sein Nachfolger ist Schleusenmeister Elm.

* **Aisleben a. S.**, 11. Okt. [Ertrunken.] Der Steuermann Stellfeld jun. von hier ertrank in der sog. „Kleinen Stange", oberhalb Großwirschleben. Der Verunglückte war beim Entladen von Fracht auf dem Kahn beschäftigt und stürzte dabei kopfüber in das Wasser.

* **Staßfurt**, 11. Okt. [Verbrüht.] Der 16jährige Willy Richter stürzte in Fabrik IV des Privatsalzbergwerks „Neustaßfurt-Agathe" in einen Bottich voll heißer Lauge und verbrannte sich beide Beine derartig, daß sich seine Aufnahme in den „Bergmannstrost" zu Halle als nötig erwies.

* **Wernigerode**, 11. Okt. [Elektrizitätswerk.] Die Felten & Guillaume-Lahmeyerwerke, die seit kurzem die Petersmühle bei Derenburg in Betrieb genommen haben, beabsichtigen ihre elektrische Zentrale zu einer Landzentrale auszugestalten und sind mit den benachbarten Ortschaften, u. a. Silstedt und Wernigerode, wegen Zuleitung elektrischer Kraft in Verhandlungen getreten. Da zu gleicher Zeit auch die Granitwerke Steinerne Renne ein ähnliches Angebot gemacht haben und vom hiesigen Magistrat die Projekte in wohlwollende Erwägung gezogen sind, so besteht die Hoffnung, daß unsere Stadt ohne eigenes Risiko und Kosten neben der Gasbeleuchtung auch elektrische Beleuchtung erhält.

* **Halberstadt**, 11. Okt. [Als in einer Menagerie,] die während der Jahrmarktstage hier Vorstellungen gab, der Bändiger der Tiere den von zwei Löwinnen und einem Löwen besetzten Käfig betrat, zeigte die eine Löwin sich widersetzlich. Mehrere Hiebe mit der Peitsche brachten sie indes scheinbar zur Ruhe. Als der Bändiger aber gleich darauf dem Tiere den Rücken kehrte, stürzte sich die Bestie mit furchtbarer Wucht auf ihn, warf ihn mit einem Schlage zu Boden und zerschmetterte ihm den rechten Arm vollständig. Während unter dem zahlreichen Publikum eine Panik ausbrach, brachten mehrere Herren das wütende Tier mit Stockschlägen durch das Gitter von seinem Opfer ab. Das Tier wandte sich sofort gegen seine Angreifer, und diesen Moment benutzte der Verwundete, um sich mit Aufbietung der letzten Kräfte aus dem Käfig zu retten. Die Bestie soll bereits vor zwei Jahren in demselben Käfig eine Tierbändigerin getötet haben.

* **Heiligenstadt**, 11. Okt. [Vom Seminar.] Zum Nachfolger des am 1. Oktober in den Ruhestand getretenen Seminardirektors, Regierungs- und Schulrats DDr. Beck, wurde Seminardirektor Dr. Kallen, zur Zeit in Elten (Rheinland), ernannt.

---

* **Dessau**, 11. Okt. [Geflüchtet] ist der beim Bau der elektrischen Bahn Dessau-Roßlau beschäftigt gewesene Ingenieur Mayrose, nachdem er seiner Firma 2000 M. unterschlagen hatte.

* **Saalfeld**, 11. Okt. [Spurlos verschwunden] seit Sonntag mittag zwei Kaufmannslehrlinge aus Großkamsdorf bezw. Rudolstadt. Sie hatten sich um genannte Zeit in Großkamsdorf eine Bergmannslampe geliehen, um in einen alten Schacht zu steigen, sind aber bis heute noch nicht zurückgekehrt. Sämtliche außer Betrieb befindlichen Schächte sind inzwischen abgesucht worden, doch ohne Erfolg. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Burschen die angebliche Schachtbesteigung nur als Vorwand benutzt haben, um das Weite zu suchen.

* **Weimar**, 11. Okt. [Die Landgerichtsfrage.] Der weimarische Landtags-Ausschuß für Rechtsgesetzgebung lehnte die Regierungsvorlage über die Angliederung des Neustädter Kreises an das Landgericht Weimar mit 6 gegen 2 Stimmen ab und beschloß weiter, in erster Linie die weimarische Regierung zu ersuchen, nochmals Verhandlungen mit der reußischen Regierung in Gera anzuknüpfen. Falls die weimarische Regierung dies ablehnen sollte, will der Ausschuß die Regierung um Errichtung eines eigenen Landgerichts, im Ablehnungsfalle eines vierten Amtsgerichts im Neustädter Kreise ersuchen. Wenn sich die Regierung hiermit einverstanden erklärt, würde man mit der Angliederung des Neustädter Kreises an das Landgericht Weimar einverstanden sein.

* **Greiz**, 11. Okt. [Absturz.] Der Kutscher eines hiesigen Steinmetzgeschäftes fuhr vorgestern mit seinem Kieswagen den Göltzschtalberg hinauf. Dabei geriet der Wagen auf einen seitlichen Fußpfad der sog. Rothenthaler Alpen und fuhr bis zu einer steil zur Elster abfallenden Stelle, die so schmal ist, daß der Wagen ausrutschte und in die Tiefe hinunterstürzte. Der wahrscheinlich schlafende und plötzlich zur Besinnung kommende Kutscher hatte die Geistesgegenwart, die Stränge rasch durchzuschneiden, so daß die Pferde gerettet wurden, während der Wagen in die Tiefe rollte und in halber Höhe von zwei Bäumen aufgehalten wurde.

* **Gotha**, 11. Okt. [Die Talsperre.] Im Becken der Talsperre bei Tambach haben sich in den letzten Tagen, während der Wasserstand auf etwa 17 Meter gestiegen war, auch auf der Kirchbergseite durchlässige Stellen gezeigt.

* **Eisfeld (Th.)**, 11. Okt. [In den Ausstand] trat ein größerer Teil der im Dampfsägewerk der Kistenfabrik von Hermann Scheller in Gießübel beschäftigten Arbeiter.

* **Sonneberg**, 11. Okt. [Eine Feuersbrunst] zerstörte in Neuenbau das der Witwe Elisabeth Gerber gehörige Wohnhaus vollständig. Das Anwesen des Gemeindevorstandes Schönfelder, sowie die übrigen in der Nähe befindlichen Gebäude waren sehr gefährdet, wurden aber durch das energische Eingreifen der Feuerwehr geschützt.

Kunst und Wissenschaft.

Kompositionen des Prinzen Louis Ferdinand. Durch Anregung und Unterstützung des Kaisers erscheint demnächst eine neue Ausgabe der Kompositionen des bei Saalfeld gefallenen Prinzen Louis Ferdinand von Preußen. Nicht vielen ist es heutzutage bewußt, daß der Prinz einer der glänzendsten Vertreter musikalischen Talents im Hohenzollernhause war und — was Meister wie Beethoven, Dusseck, Spohr unumwunden anerkannt haben — als Komponist eine unmittelbare Bedeutung für die Musik besitzt. Seine durchweg der Instrumentalmusik und zumeist der Kammermusik gewidmeten Kompositionen, zwölf an der Zahl, atmen eine reiche Individualität, in der sich ein groß angelegter, ebenso kühn wie sein empfindender und gestaltender Dichtergeist voll Ursprünglichkeit ausspricht. In der edlen Männlichkeit seiner Adagios steht er Beethoven so nahe wie kein zweiter Musiker seiner Zeit. Den Höhepunkt seines Schaffens bildet wohl das Klavierquintett.

Behrings Tulase. Aus Paris, vom Mittwoch, wird gemeldet: Dr. Bernheim hielt gestern in der Internationalen Tuberkulose-Gesellschaft einen Vortrag, worin er aufgrund von Experimenten zu beweisen versuchte, daß von Professor Behring mit der Tulase vorgenommene Versuche zur Behandlung von Kranken ohne Wirkung geblieben seien. Auch an den damit geimpften Tieren habe er keinerlei Wirkung feststellen können.

Die Ausgrabung von Herculanum. Der italienische Generaldirektor der schönen Künste, Ricci, erklärt, das Problem der Ausgrabung von Herculanum biete große Schwierigkeiten, besonders in moralischer Hinsicht. Die Intervention des Auslandes könnte zu einer Art „Bevormundung durch Elemente führen, die eine Gönnermiene aufsetzen und sich als die Herren der Situation aufzuspielen belieben." Bekanntlich hat der amerikanische Professor Waldmann für die Ausgrabung Herculanums eine eifrige Agitation entfaltet und u. a. auch den deutschen Kaiser dafür zu interessieren gewußt.

p. **Hochschulnachrichten.** Zum Ehrendoktor ernannt wurde von der theologischen Fakultät der Universität Marburg Pfarrer E. Förster an der reformierten Kirche zu Frankfurt a. M. als Ausdruck besonderer Anerkennung für das von ihm verfaßte, kürzlich veröffentlichte Buch über den Ursprung und die Verfassung der preußischen Landeskirche. — Das auf Veranlassung der Straßburger Handelskammer unter Mitwirkung des Kaufmannsgerichts gebildete Kuratorium der Akademischen Vorlesungen für Kaufleute in Straßburg veranstaltet im Wintersemester 1906/07 Vorträge und Vorlesungen von Professor Dr. Knapp und Prof. Dr. Kisch-Straßburg, sowie von Prof. Dr. Gothein und Dr. Jaffé-Heidelberg. — An der Universität Tübingen wird von dem Chirurgen General-Oberarzt Prof. Dr. v. Bruns sowie von Prof. Dr. Froriep und Oberstabsarzt Dr. Steiff ein militärärztlicher Fortbildungskurs abgehalten, an dem sich 20 Sanitätsoffiziere des aktiven und beurlaubten Standes beteiligen. — In Freiburg i. Br. starb der russische emeritierte Professor der Medizin Staatsrat Johannes v. Holst. Er wird in Marburg beigesetzt werden. — Zu einer botanischen Forschungsreise nach Grönland hat der schweizerische Bundesrat das naturwissenschaftliche Reisestipendium für 1906/07 im Betrage von 5000 Frank Dr. M. Rickli in Zürich und Prof. Dr. H. Bachmann in Luzern zu gleichen Teilen zugesprochen. — Die Professorenschaft der deutschen philosophischen Fakultät in Prag hat im verflossenen Studienjahr beschlossen, an der deutschen Universität tschechische Lehrkurse für Anfänger und Vorgeschrittene einzuführen. Am 5. d. M. wurde dieser Beschluß vom Unterrichtsministerium genehmigt und zum Lehrer der tschechischen Sprache an der deutschen Universität der Professor des deutschen Gymnasiums in den königlichen Weinbergen bei Prag Dr. Franz Spira ernannt.

ch. **Bühnenchronik.** Wie Berliner Blätter berichten, erhält der italienische Tenor Caruso für jedes Auftreten im Berliner Kgl. Opernhause 10,000 Mark. Caruso ist der Sohn eines armen neapolitanischen Mechanikers, der 21 Kinder hatte. Das 21. Kind war Enrico, der jetzige weltberühmte Operntenor. — Zum Tode der italienischen Tragödin Adelaide Ristori wird noch aus Paris gemeldet: Marquis Grillo, der Sohn der Ristori, befand sich als Reisemarschall der Königin Margherita in Paris, als aus Rom die Todesnachricht eintraf. Die Königin, die noch in der französischen Hauptstadt weilt, gab dem Marquis nach Rom ein Kondolenzschreiben an seine Schwester mit. — Dr. Wilhelm Jung, ein geborener Leipziger, erster Bassist am Stadttheater zu Magdeburg, und seine Gattin, Maria Jung-Dossow, erste dramatische Sängerin am Stadttheater zu Freiburg i. Br., wurden für das Covent-Garden-Theater in London verpflichtet. — Am 15. Oktober vollenden sich 25 Jahre, daß Maximilian Schwedler, der weit über Leipzig bekannte Flötenmeister, Mitglied des Leipziger Stadt- und Gewandhausorchesters ist.

r. **Kleine Mitteilungen.** Der hervorragende schwedische Landschaftsmaler Alfred Wahlberg, Professor der Kunstakademie in Stockholm, ist im Alter von 72 Jahren gestorben. — Eine Sonderausstellung der hervorragendsten Werke des Malers Holman Hunt ist in der Leicester-Galerie in London eröffnet worden. Hunt, ein Meister von Weltruf, ist der einzige Ueberlebende der „Präraphaelischen Bruderschaft", die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Umwälzung in der englischen Malerei hervorbrachte. Zu ihr gehörten u. a. Burne-Jones, Millais und Rosetti. — Drei weitere Robbiawerke wurden am 3. Oktober in der Nähe von Florenz gestohlen. Die Diebe durchbrachen zu dem Zweck eine vermauerte Tür im Palazzo Pretorio zu Certaldo.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle N. (Burgstr. 38), 10. Oktober.

Aufgeboten: Betriebsingenieur Paul Linke u. Martha Tittmar (Kötitz u. Schleifweg 2).

Eheschließung: Motorwagenführer Karl Blume u. Ida Lange (Seebenerstr. 59 u. Krukenbergstr. 8).

Geboren: Buchbinder Hermann Dietzel S., Kurt (Gr. Wallstraße 16). Schlosser Otto Picht S., Fritz (Gr. Brunnenstr. 36). Eisendreher Hugo Nietzsch S., Alfred (Hermannstr. 19). Polizei-Sergeant Hermann Focke T., Liselotte (Wittekindstr. 17). Geschirrführer Karl Liebke S., Karl (Zietenstr. 37). Fabrikarbeiter Wilhelm Frommann T., Gertrud (Gabelsbergerstr. 25).

Gestorben: Arbeiters Albert Lampe Ehefrau, Anna geb. Sachse, 33 J. (Fleischerstr. 39). Witwe Wilhelmine Schöwe geb. Taggeselle, 72 J. (Brachwitzerstr. 11). Kellners Otto Frauendorf S. Albert, 1 M. (Gr. Wallstr. 3). Arbeiters Ernst Grothe aus Hohen S. Karl, 4 M. (Diakonissenhaus).

Standesamt Halle S. (Steinweg 2), 10. Oktober.

Aufgeboten: Kutscher Franz Albrecht und Lina Berger (Friesenstraße 14). Eisendreher Gustav Fischer und Anna Peter (Augustastraße 1 und Martinsberg 21).

Eheschließungen: Fischer Gustav Schräpler und Martha Knöchel (Saalberg 15 und Saalberg 11). Gewerkschaftsbeamter Johannes Preßler und Elise Roesner (Eisleben und Brunoswarte 28). Bierfahrer Kurt Mucke und Marie Koch (Ratswerder 5 und Diendorferstr. 8). Hausdiener Albert Zahn und Anna Becker (Kl. Klausstr. 7 und Angsdorf).

Geboren: Bahnarbeiter Franz Busch S., Franz (Ludwigstraße 22). Stadtbahnarbeiter Rudolf Nast S., Erich (Pfännerhöhe 34). Motorwagenführer Emil Wachs S., Erich (Krausenstraße 21). Steuererheber Max Stehr S., Werner (Mansfelderstraße 13). Bahnarbeiter Karl Gneist S., Kurt (Klinik). Arbeiter Leopold Olberg S., Leopold (Klinik).

Gestorben: Kgl. Eisenbahndirektor Geh. Baurat Otto Stephan, 61 J. (Magdeburgerstr. 7). Lokomotivführer a. D. Ferdinand Schneider, 71 J. (Beesenerstr. 13f). Maschinenschlossers Bruno Orling T. Dorothee, 1 Mon. (Turmstr. 4). Gärtner August Engler Ehefrau Therese geb. Gödicke, 49 J. (Klinik). Anstreicher Robert Ritter, 47 J. (St. Elisabeth-Krankenhaus). Oekonomiehandwerker Rudolf Reuling, 22 J.

Wetter-Aussichten.

(Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.)

[Nachdruck verboten.]

12. Oktober: Meist trübe mit Regenfällen, strichweise heiter, Nebel, milde.
13. Oktober: Bewölkt, meist trocken, strichweise aufklarend und heiter, normal.
14. Oktober: Früh Nebel, dann schön, milde, heiter bei Wolkenzug, meist trocken.
15. Oktober: Veränderlich, vielfach trübe mit Regen, milde, Nebel.
16. Oktober: Nebel, bedeckt, milde, strichweise Regen.
17. Oktober: Wolkig, bedeckt, Nebel, milde, strichweise aufklarend.

Meteorologische Station zu Halle.

	10. Oktober 9 Uhr abends	11. Oktober 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	758,1	756,6
Thermometer Celsius	9,5	5,7
Rel. Feuchtigkeit	78 %	85 %
Wind	O 6	O 3

Maximum der Temperatur am 10. Oktober: 15,5 ° C.
Minimum in der Nacht vom 10. zum 11. Oktober: 4,6 ° C.
Niederschläge am 11. Oktober 7 Uhr morgens: 0,0 mm.

Leitung: Otto Sonne.
Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: Albert Herling; für das Feuilleton: Dr. Arthur Ploch; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Romacker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

C. Buchalla

80 Gr. Steinstrasse 80.

Allein-Vertretung der

HERZ SCHUHWAAREN mit dem Herz auf der Sohle

„Krüger" guter, moderner Strassenstiefel für Herren M. 16.75

„Gabriele" solider Damenstiefel in gefälligen Formen M. 13.75

Sachgemässe Bedienung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19061011025/fragment/page=0003
DFG

Nach dem bewährten Muster anderer grossen Städte eröffnen wir in den nächsten Tagen die

Hallesche Wasserverbrauchs-Kontrolle.

Dieselbe bezweckt den Schutz der Hausbesitzer gegen grössere **Wasserverluste.**

Nach erteiltem Auftrage werden die Wassermesser an einem bestimmten Tage jeder Woche durch **sachverständige Leute** abgelesen bezw. kontrolliert.

Die Höhe der Stände wird mit dem Durchschnitt verglichen und evtl. werden die **verschiedenen Ursachen** der grösseren Wasserverluste festgestellt.

Die Hausbesitzer erhalten wöchentlich Bericht über den Stand des Wassermessers durch einen Ständezettel. Der Preis des Abonnements beträgt **monatlich 50 Pfg.**

Die Ableser und Kontrolleure stellt die

Hallesche Wach- und Schliessgesellschaft.

Wir bitten um recht rege Beteiligung und zeichnen Hochachtungsvoll

Hallesche Wasserverbrauchs-Kontrolle.

Inh.: **Adolph Sürth.**

Beleuchtungsgegenstände

von den einfachsten bis zum elegantesten,

für Gas oder Petroleum

empfiehlt

Hermann Schulze, Gr. Steinstr. 21. Telephon 958.

Zuntz Kaffee Tee

Erstklassige, bestanerkannte Produkte.

Feinste Mischungen. Billigste Preise.

Nur Original-Packungen

der Firma

A. Zuntz sel. Wwe., Kgl. etc. Hofl.

Käuflich in den bekannten Niederlagen.

Hochprima Holl. Austern

schwerste Sortierung,

prachtvollen Kaiser-, Belnga-, Malossol- und Astrach. Kaviar, frische Strassburger Gänseleber- und Wildpasteten, hochfeine Gänselebertrüffelwurst und diverse Galantinen von Wild und Geflügel, frisch ger. Pommersche Gänsebrust, feinstes Pomm. Gänsefett, echte westfälische Kronen-Schinken (feste Winterware), frische Prager Schinken, Pariser Lachsschinken und gek. Hamburger Schinken, Riesen-Fürsten-Neunaugen in vorzüglicher Marinade

empfehlen und versenden

Sprengel & Rink,

Inh.: Franz Sprengels Erben & Oskar Klose.

Wir empfehlen eine große Auswahl

hocheleganter Mecklenburg. Wagenpferde,

firme, für jedes Gewicht geritten

Reitpferde

in allen Preislagen.

Gleichzeitig unsere Ende nächster Woche eintreffende I. Klasse

schwerste Lütticher Spannpferde.

A. Schwabe Söhne,

Eisleben.

Von nächstem Freitag den 12. Oktober ab steht eine Auswahl

guter schwerer Arbeitsfohlen,

2½jährig, preiswert im „Gasthof zum roten Roß, Halle a. S." zum Verkauf.

H. u. G. Sachs, i. V. Th. Weinstein.

Pädagogium

in Pyrmont, real, mit Ostern u. Herbstcursen (VI.—I) erteilt Einjährig-Freiwill.-Zeugnis. Im Vorjahre bestanden sämtliche 47 Prüflinge. Auskunft durch Dir. v. Trippenbach.

Institut Boltz

Ilmenau i. Thür.

Einjähr.-, Fähr.-, Prim., Abitur.-Ex. **Schnell sicher.** Progr. frei. Ostern 1906 best. sämtl. Prüflinge.

Buchführung

doppelt ital. 25 Mk. — einf. 15 Mk. **Nur Einzelunterricht hat Erfolg.** Jahres-Abschlüsse, Inventuren u. vollständige Neueinrichtung der Bücher übernimmt diskret und ohne jede fremde Hilfe

Friedr. Carl Beyer sen., Bücherrevisor. Seit 1888. Fernruf 1986 (Franz Weisel) **Meckelstrasse 6, III.**

Soldaten-Kisten,

Schiebekästen mit Schloß, in allen Größen Gr. Märkerstr. 23.

Damentuch,

In Qualität, in neuesten Farben zu elegant. Promenadenkleidern **Billardtuch** und **moderne Anzugstoffe** für **Herren** und **Knaben** versende billigst, jedes Maß **Proben frei!** **Max Niemer,** Sommerfeld N.-L.

Ad. Herrmann,

Gr. Ulrich- und Steinstrahen-Ecke, Niederlage der **Schokoladen-Fabrik Knape & Würk, Leipzig,** empfiehlt:

Tafel-Schokoladen,

Bruch-Schokoladen, Zuckerwaren,

Honigkuchen, Biskuits

in größter Auswahl zu **billigsten** Preisen.

Süßrahmbutter, tägl. fr., 10 Pfd.-Kolli 6.36 ℳ, Bienenhon. (rein) 10 Pfd 4,26 ℳ, Tilit-Käse, vollf., 10 Pfd. 3.25, A. Pr 5 Pfd. Butter u. 5 Pfd Dania od. 5 Pfd. Butter u. 5 Pfd. Käse 5.16 ℳ Joh. Nagler (Exporthaus). Tilsit 212 (via Oderberg i. Schles.).

Wichtig

für **Halle und Umgegend** gibt es kein besseres Seifenpulver als

Compesin

(bestes Wasch- und Bleichmittel), weil bei Herstellung desselben den hiesigen Wasserverhältnissen Rechnung getragen ist. Ueberall erhältlich.

P. P.

Bitte schicken Sie mir 2 Dosen Ihrer Mino-Salbe à Mk. 1.—, da ich Sie für jemand notwendig brauche, sie wirkte bei allen, bei denen ich sie gegen Beinleiden oder Hautausschläge anwendete, vorzüglich, sie ist mir unentbehrlich.

In aller Hochachtung

Schwester **Sales.**

U., Wolfenhaus, den 11./2. 06.

Diese Mino-Salbe ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den meisten Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma R. Schubert & Co., Meißbüsch. Fälschungen weise man zurück!

Luhns wäscht am besten

In der am 6. Oktober 1906, nachmittags 4 Uhr in Gegenwart eines Notars vorgenommenen Auslosung von Mk. 24 000,— unserer Schuldverschreibungen sind nachstehende Nummern gezogen worden:

326, 47, 522, 586, 302, 542, 227, 212, 376, 58, 535, 574, 209, 170, 295, 291, 173, 8, 516, 169, 168, 211, 344, 97.

Zuckerfabrik Greifenberg i. Pomm.

G. m. b. H.

4½ % Hausbyotheken.

Ich bin beauftragt, Anträge auf gute hiesige Hausbypotheken (auch Neubauten) bis 60 % der Taxe entgegenzunehmen.

B. J. Baer, Bankgeschäft,

Leipzigerstr. 30.

Wendelsteiner Haeusners Brennessel-Spiritus

Nur ächt mit Brennessel.

Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50

ist ein reines Naturprodukt von Brennessel-Blüten u. -Blättern. Ein Haarwasser, das viel intensivere Wirkung hat gegen **Haarausfall, Haarkrankheit, Haarspalte, Kahlköpfigkeit,** als die bekannten, nur aus der Wurzel hergestellten. Man kaufe nie offenes Haarwasser, sondern nur Originalflaschen mit dem gesetzlichen und allein echten Bild und Wort **„Brennessel" und „Wendelsteiner Kircherl".**

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Friseurgeschäften oder **Carl Brunnius, München.**

Depots: **H. Waltegott Nachf.,** Gr. Ulrichstr. 30, **Helmbold & Co., F. A. Patz, A. Steinbach, Wilh. Höfer, Otto Fiedler, Herm. Stitz Nachf., E. Jentzsch, Alb. Schlüter Nachf.,** Centraldrog. a. Hallmarkt, **E. Fischer, G. Osswald Nachf., C. W. Berndt,** Steinweg 26, **W. Ender,** Kaiserdrog., **H. Quarlitzsch,** Floradrg., **E. Walter,** Rhönrdrog., **A. Thomas,** Steinweg 34, **Schwanendrogerie,** Leipzigerstr., Ecke Poliste., **Max Rödiler,** Drog., **Paul Evers Nachf.,** Drog. **C. Kaiser,** Neumarkt, Drog. **H. Schulze,** Parfüm. **O. Ballinsen.,** Drog. **C. Kuhntz, Willy Eder,** Teutschenthal.

In unserem Verlage ist erschienen:

Steuer- und Gebühren-Ordnungen

der

Stadt Halle a. S.

Zusammengestellt und erläutert von

von Holly,

Bürgermeister zu Halle a. S.

Preis geheftet Mk. 2—.

Obige Zusammenstellung der Steuer- und Gebührenordnungen der Stadt Halle a. S. ist eine, durch die vor wenigen Jahren erfolgte Reorganisation des Abgabenwesens notwendig gewordene Kodifizierung des zurzeit bestehenden Rechtes. Die den einzelnen Verordnungen an Hand der Staatsgesetze und der ergangenen höchstrichterlichen Entscheidungen beigegebenen Erläuterungen dürften außerordentlich dazu beitragen, ein klares Bild des Gemeinde-Abgabenwesens zu geben. Die Broschüre ist deshalb jedem Bürger unserer Stadt zur Anschaffung warm zu empfehlen. Sie wird nicht unwesentlich dazu beitragen, in allen Kreisen die Ueberzeugung durchbrechen zu lassen, daß die Vielgestaltung des Abgabenwesens nur den Zweck verfolgt, die unabwendbare Last der Steuern nicht nur im Geiste der Staatsgesetze, sondern auch mit möglichster Billigkeit und Gerechtigkeit zur Verteilung zu bringen. Die Vielseitigkeit des Inhalts ergibt nachstehende Uebersicht:

A. Ordnungen über direkte Steuern.

1 Einkommensteuer-Ordnung vom 4. März 1895, 2 Grundsteuer-Ordnung vom 8. März 1895, 3 Gewerbesteuer-Ordnung vom 13. Januar 1903.

B. Ordnungen über indirekte Steuern.

4. Immobiliarumsatzsteuer-Ordnung vom 12. Septbr. 1905, 5. Luftbarkeitssteuer-Ordnung vom 26. April 1904 in der Fassung des Nachtrags vom 22 Februar 1905, 6. Hundesteuer-Ordnung vom 7. Oktober 1902, 7. Biersteuer-Ordnung vom 6. September 1886 in der Fassung der Nachträge vom 4. Juni 1888 und 29. September 1904.

C. Gebühren-Ordnungen.

8. Gebühren-Ordnung für Benutzung der städtischen Wasserleitung vom 17. Mai 1897, 9. Ortsstatut betreffend Erhebung von Kanalanschlußgebühren vom 20. November 1888/1. Juli 1898, 10. Gebühren-Ordnung für Benutzung der städtischen Kanäle vom 17. Januar 1905, 11. Gebühren-Ordnung für Benutzung der städtischen Desinfektionsanstalt vom 21. April 1903, 12 Ordnung betreffend Erhebung von Bauvolizeigebühren vom 12 März 1895.

Halle a. S. **Otto Hendel Verlag.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19061011025/fragment/page=0004